

Petrusamt und Petrischale

Ein Naturwissenschaftler prüft die Glaubenslehre

Wolfgang Oberndorfer hat schon vor drei Jahren ein erstes Ergebnis seiner jahrelangen Auseinandersetzung mit der veralteten Glaubenslehre der römischen Kirche vorgelegt.¹ Diesmal ist das Ergebnis noch umfangreicher. Es genügt, das Inhaltsverzeichnis aufzuschlagen, um zu sehen, dass kaum ein Thema der traditionellen katholischen Lehre fehlt. Es ist bewundernswert, wie sehr sich der Autor in die theologischen Fragen eingearbeitet hat. Damit wird er, mehr noch als in seinem ersten Buch, den überlieferten Glaubensüberzeugungen gerecht. Die daran anschließende Kritik gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit.

Umfassende Auseinandersetzung

Keine der heute diskutierten und umstrittenen Fragen bleibt ausgeklammert: Die Entstehung des Kosmos, die Evolution, Sexualethik und Wirtschaftsethik, und dazwischen die wichtigsten Thesen christlichen Glaubens: Schöpfung und Menschwerdung – Oberndorfer nennt Jesus den „Menschengott“ – Erbsünde und Theodizee, das Gottesbild und die Dogmen, Lehramt und Kirchenrecht, Sakramente und Wunder. Mit dem Papsttum und den Dogmen geht der Autor erstaunlich milde um, wiewohl er einige heute unverständliche Texte zitiert und die übertriebene Autorität des Papstes als Stellvertreter Christi ablehnt; aber er scheint die zentralistische Tendenz zur Einheit der römischen Variante des Christentums zu schätzen.

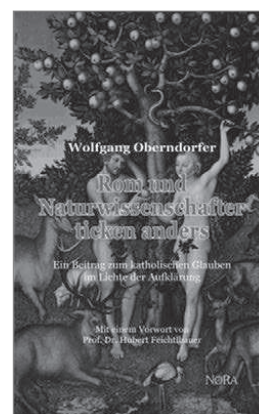
Tatsächlich hat sich das kulturelle Umfeld in den zwei Jahrtausenden des Christentums grundlegend verändert. Was damals als moralisch oder unmoralisch galt, muss heute nicht mehr dasselbe bedeuten. Und Oberndorfer arbeitet heraus, dass Vieles davon der Tradition zuzuschreiben ist

und nicht unbedingt der Bibel, die weitaus offener ist, als das, was daraus vom kirchlichen Lehramt gemacht wurde. Oberndorfer wendet das Begriffspaar „intellektuell redlich“ oder „intellektuell unredlich“ zur Unterscheidung heute vertretbarer oder nicht vertretbarer Theologumena an. Der Glaube, so seine Grundüberzeugung, darf kein *sacrificium intellectus* verlangen.

Bleibende Widersprüche

Was alles zum Glauben gehört, obwohl es intellektuell nicht fassbar ist, bleibt im Hintergrund, ist aber im Glaubensbekenntnis des Autors durchaus präsent. Dort heißt es: „Es gibt das Angebot Gottes, uns zu heilen, zu einer neuen Schöpfung zu machen und mit Gott nach dem Tod in seiner Herrlichkeit zu leben.“ Aber gleich auf der nächsten Seite meint er: „Gemäß naturwissenschaftlichem Erkenntnisstand ist es intellektuell unredlich, von einem ewigen Leben bei einem transzendenten Gott jenseits unseres raum-zeitlichen Universums auszugehen.“ Dieser Widerspruch ist charakteristisch für den Versuch, zwei unterschiedliche Denkmuster zur Übereinstimmung zu bringen.

Als Schlusskapitel dann Wünsche an die Kirche. Er warnt vor der Definition der Glaubenslehre als göttliche Wahrheit, weil damit dem Fundamentalismus Tür und Tor geöffnet werden. Das Neue Testament muss einem fortlaufenden Prozess der Auslegung unterworfen werden. Dadurch können Reformen möglich werden und ein bunter Pluralismus in der Kirche blühen. Toleranz macht die Barmherzigkeit Gottes sichtbar. Damit legt Oberndorfer den Finger auf die Wunde: Pluralismus kann zur Gefahr für die Einheit werden und es braucht reife und gebildete Christen, um beides miteinander zu verbinden. Wie viele gibt es davon? ■ py



Wolfgang Oberndorfer, Rom und Naturwissenschaftler ticken anders, Ein Beitrag zum katholischen Glauben im Lichte der Aufklärung, Vlg Nora

1) Wolfgang Oberndorfer, Rom und Naturwissenschaftler ticken anders, NORA-Verlag.